

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111,899) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzj. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei An (Rheinthal) Tel. Nr. 73.100. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzelle Anzeigen Reklamen
Inland 4 Rp. 8 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.
Uebrig. Schweiz 7 Rp. 14 Rp.
Ausland 8 Rp. 14 Rp.
Anzeigenannahme für das Inland und Freilich:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43;
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:
Schweizer Annoncen A. G.
St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Zweigstellen.

Jahres-Delegiertenversammlung der Bürgerpartei vom 28. Jänner im Gasthaus zur Post in Schaan.

Die Jahres-Delegiertenversammlung der Bürgerpartei stand unter einem guten Stern. Sie sollte einen Rückblick bieten auf das vergangene Jahr der Wirtschaft, dessen Grundzüge in der letztjährigen Delegiertenversammlung von Herrn Regierungschef gezeichnet worden waren und im Laufe des Jahres über Erwarten ihre Auswirkungen zugenommen des Landes und der einzelnen Stände des Volkes gefunden haben. Sie sollte auch einen Ausblick bieten auf das kommende Jahr, das als

Jahr der Wirtschaft und des Verkehrs
die Fortsetzung des Jahres der Wirtschaft bilden soll. Ueber Einladung der Leitung der Partei hielt Herr Regierungschef Dr. Hoop diesen Rück- und Ausblick, und der Obmann, Herr alt Abgeordneter Bernhard Risch konnte dem Referenten vor vollbesetztem Saale das Wort erteilen.

Herr Regierungschef Dr. Hoop führte sinngemäß Folgendes aus: Das erstmal seit 10 Jahren können wir im Lande politische Ruhe und Zusammenarbeit feststellen. Der Verlauf des vergangenen Jahres hat die günstigen Auswirkungen der politischen Ruhe praktisch gezeigt, die Arbeit der Regierung und des Landtages ist nicht gehemmt, das Vertrauen zum Lande wächst in dem Maße, als Ruhe herrscht und gemeinsam gearbeitet wird.

Rückblickend können wir sagen, daß die Erwartungen zu Beginn des Jahres im Verlaufe desselben übertroffen worden sind. Der Binnenhandel ist planmäßig vorgetrieben worden, im September konnten wir den Schluß der ersten Bauetappe desselben begehen, er soll im heurigen Jahre mit allem Nachdruck weiter gefördert werden. Seine Förderung kommt besonders der Landwirtschaft zugute. Weiter wurden der Landwirtschaft zugehalten an Subventionen für Schädlingsbekämpfung in Obst- und Weinbau 50%, an die Frachtkosten 50%, für Saatgut 30%, für genossenschaftlich angeschaffte Maschinen 30% für Rodungen 30%, ebenso für Drainageanlagen, 20% für Instandhaltung und Neuanlage von Entwässerungsgräben, für Umpflöpfung der Obstbäume 20%, für landwirtschaftliche Fortbildungskurse 50%. Außerdem wurde eine Baumwoche mit Kursen und Vorträgen durchgeführt. Für Neuanlage von Weinbergen wurden pro Kaster 80 und für Umgrüfung 50 und für Umbruch von Streueland

5 Rappen per Kaster gegeben. Für Lagerhäuser wurden 30% in Aussicht genommen. Die Gesamtausgaben für die Landwirtschaft bewegen sich gegen 150,000 Franken. Es ist dies ein Vielfaches von den Auswendungen, die für diesen Zweig in den Jahren vor 1928 gemacht worden sind.

Es wurde auch eine Aktion eingeleitet zur Bekämpfung der Bangfischen Krankheit; diese wird in der morgigen Sitzung den Landtag weiter beschäftigen. Diese Maßnahmen waren notwendig, wenn man sich manchmal auch im Lande draußen damit nicht befreunden konnte. Wir mußten einen genaueren Überblick haben. Heute sind wir nun in der Lage zu beschließen, was im Interesse der Viehzucht vom Lande vorzuziehen ist.

Das Gewerbe betrafen: Die Ausarbeitung einer neuen Gewerbeordnung, die nun ein ähnliches Gesicht bekommen hat wie die frühere. Neu in derselben ist, daß für das Handelsgewerbe eine Lehre vorgeschrieben wird. Dann erschien das Gesetz über die Genossenschaftsumlage. Nach diesem Gesetze wird die Umlage von der Steuerverwaltung abgestuft eingehoben. Ferner ist zu erwähnen, das Gesetz betreffend das Verbot der Warenhäuser. Weiter können wir auch hier auf zahlreiche Subventionen hinweisen, die als wohlthuend dankbar entgegengenommen wurden. Ich erwähne die 15prozentige Subvention an die Brautausstattungen und die Unterstützung der Schreiner-genossenschaft durch Uebernahme der Miete des Verkaufslokals durch das Land. Die 20prozentige Subvention an die Reparaturen und unter gewissen Umständen auch an Neubauten haben 150,000 Franken Arbeitslöhne ausgelöst, es wurden dafür 30,000 Franken ausgegeben. Die Verkehrsverbundung kam dem Hotel- und Gastgewerbe zugute. Wir sind uns mit der Gewerbe-genossenschaft einig in der Auffassung, daß diese Maßnahmen für die Prosperität des Gewerbes viel beigetragen haben.

Die Ausgaben für die Arbeiterschaft haben die Erwartungen ebenfalls weit übertroffen. Für das Baugeschäft wurde im Jahre 1937 Fr. 1,417,000 insgesamt ausgegeben. Das ist der höchste Betrag seit je, der an Arbeitsbeschäftigung ausgegeben wurde. Da steht der Kanalbau mit rund 300,000 Franken. An Straßenarbeiten wurden insgesamt ausgegeben 618,000 Franken. Davon in Balzers Fr.

39,000, für Triesen-Triesenberg 84,500, Samina-Mafescha 85,800, Steg-Malbun 55,200, Selighaus-Baduz 9100, Baduz im Ort 62,300, Schaan 18,200, Rendlersfuß 15,200, Eschen 88,900, Benders 10,400, Auffahrt Benders 8100, Post Schaan 30,900.

An die Küfereverbauungen wurden 153,000 im Zuge des mehrjährigen Bauprogrammes, an Gemeindefubventionen 34,000 und an Knechtesfubventionen 8300 Franken vom Lande ausbezahlt.

Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge erwähne ich in gesetzgeberischer Hinsicht das Arbeiterschutzesgesetz, die obligatorische Krankenversicherung, Venderung des Steuergesetzes zugunsten der kleinen Einkommen und das Gesetz betreffend die Lohnpfändungen. Die Hilfe zur Sanierung an Zinsbeiträgen forderten 30,000 Franken. Gar manchem konnte seine Existenz gerettet und erhalten werden. Die Krankenversicherung wurde gefördert, daß der Staat 15% der Prämien auf sich nahm. Weiter liefen die zahllosen Unterstützungen für Kranke, für das Alter usw., so daß der Rekordbetrag von 220,000 Franken im Jahre 1937 erreicht wurde. Die soziale Fürsorge ist nach allen Richtungen hin ausgebaut worden und hat das Zehnfache von früher weit überfliegen.

1938

soll ein Jahr der Wirtschaft werden wie das verfloßene. Auch die Subventionen werden mit kleineren Abänderungen beibehalten. Wir werden die Interessen der drei Stände-gruppen auch dieses Jahr wieder zu unseren eigenen machen. Es soll aber auch ein Jahr des Verkehrs werden. Unser Land hat die letzten Jahre im Fremdenverkehr große Fortschritte gemacht, es hat eine Menge günstiger Voraussetzungen. Diese natürlichen Voraussetzungen können wir durch Verschiedenes ergänzen. Dazu gehört auch die Verschönerung des Dorfbildes und der Käufer. Nach Durchführung von den, den Fremdenverkehr fördernden Maßnahmen können wir mit gutem Gewissen Reklame machen und das Gastgewerbe wird auch das Nötige beitragen. Es wurden vom Landtage 10,000 Franken ausgegeben. Diese sollen der Verkehrsverbundung gewidmet sein, auch das Radio soll in den Dienst dieser Werbung gestellt werden. Es werden alle Möglichkeiten ausgenützt.

Die Bautätigkeit im Lande soll weiter gefördert werden, sie soll hinter der des Jahres 1937 nicht zurückstehen. Es soll für alle Stände etwas abfallen, der eine profitiert früher, der andere etwas später. Der Binnenhandel

soll vorgetrieben werden bis zur Ablenkung des heutigen Kanals von der Straße Benders-Schaan. Die Kosten sind mit 300,000 Franken veranschlagt. Am Rhein soll die Verstärkung der Uehre fortgesetzt werden. Im kommenden Jahre denken wir 180,000 Franken zu verausgaben dafür, Die Esche soll in Angriff genommen werden, ein zweiter Bagger steht zur Verfügung, für dieses Jahr sind für deren Bau 90—100,000 Franken vorgesehen. Weiter sind vorgesehen an Ausgaben: Küfen 170,000, Post Schaan 50,000, Steg-Malbun 60,000, Balzi-Mafescha 15,000, Triesen-Triesenberg 25,000, Schaan 50,000, Schaan-Baduz 100,000, Balzers 35,000, Rendlers-Eschen 50,000, Eschen-Benders 25,000, Benders-Schaan 25,000, Ruggell-Schwert Fr. 10,000, Schellenberg 100,000, Tunnelstraße Fr. 50,000 und für den Tunnelbau 300,000. An die Gesamtaufsumme von 1,450,000 Franken tragen die Gemeinden und Privaten 170,000 Franken bei. Mit diesen Bauten wird es möglich sein, die Arbeitslosigkeit auf ein erträgliches Mindestmaß herabzudrücken. Wenn es dann weiter möglich ist, im Ausland die angebahnten Arbeiterunterbringungen weiter auszubauen und in der Geldüberweisung aus Deutschland Besserungen zu erreichen, so wird die Bezwingung der Arbeitslosigkeit ganz gelingen.

Die Subventionen gedenken wir aufrecht zu erhalten. Nur die Subventionierung genossenschaftlich angeschaffter Maschinen soll nicht mehr generell durchgeführt werden, um Schädigungen schon bestehender Betriebe hintanzuhalten, die Frachtkostenbeiträge werden eine Revision erhalten müssen, weil die Früchte unseres Landes in Sinkunft als Inlandsware betrachtet werden. Nicht abgeklärt sind die Transporte mit Autos.

Sodann verbreitet sich der Redner noch über die Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben im Jahre und sagt, daß es noch möglich geworden sei, aus dem alten Jahre einen bedeutenden Ueberfluß in das neue herüberzunehmen, um der geplanten Bautätigkeit zu genügen. Die großen Einnahmen seien aber nicht von ungefähr gekommen, die Ruhe im Lande habe das Vertrauen in dasselbe erhöht. So möge es auch im kommenden Jahre bleiben.

Im Anschluß an diese mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen sprach Herr Dr. Ludwig Marger über Fragen, die die Partei intern und die Zusammenarbeit mit der Opposition berühren. Auch seine Ausführungen ernteten reichen Beifall, und der Vor-

Berschlungene Lebenspfade

Uebersetzung durch E. Akermann, Stuttgart.
Roman von Erich Ebenstein.

„Ach ja, Frühling in der Heide.“ — Das glaube ich wohl, gnädige Frau, daß Sie es nicht kennen, denn es wurde nie gedruckt u. auch nie öffentlich gesungen. Mein lieber Pflegevater hat es komponiert, und wenn wir allein waren, sang er es immer. Aber nur, wenn wir ganz allein waren, denn er sagte, es sei zu heilig für fremde Ohren, und er wollte nicht, daß andere Leute es hören. Als ich ihn einmal fragte, warum eigentlich, beantwortete er sehr ernst, fast traurig: „Das verstehst du nicht, Kind. Aber es ist das Lied meines Lebens. Denn es entstand in einer Zeit, wo alles um mich und in mir zur Melodie wurde.“ Und darum, weil er es so liebte, wurde es mir so teuer. Aber es ist auch eine wunderschöne Melodie, wie kein anderes Lied auf Erden sie hat, glaube ich — nicht wahr, gnädige Frau?“

Frau Helleport antwortete nicht. Ihr alabasterweißes Gesicht war noch weißer gewor-

den, und ihre Hand stützte sich schwer auf die Rückenlehne der Bank, als verlagten ihr die Beine den Dienst.

Aus weit geöffneten Augen blickte sie starr auf Sylvia.

„Und wer war ihr Pflegevater?“ rang es sich endlich tonlos von ihren Lippen.

„Ein weltberühmter Musiker und Sänger: Karl Theodor Randal!“ antwortete Sylvia stolz. „Ihnen, gnädige Frau, wird sein Name freilich unbekannt sein, da Sie so zurückgezogen leben, aber draußen in der Welt kennt ihn jeder, und als er vor einem Jahr starb, trauerte die halbe Welt mit uns um ihn!“

Frau Helleport richtete sich plötzlich steif auf, ein kaltes Funkeln trat in ihre Augen und ihre Stimme hatte einen Klang eisiger Verachtung, als sie sagte: „Was soll diese Komödie? Wer hat Sie hierher geschickt und bezahlt dafür, daß Sie mir Lügenmärchen erzählen, und zu welchem Zweck geschieht es überhaupt? Ich habe Karl Theodor Randal sehr wohl gekannt, aber er starb bereits vor zwanzig Jahren. Sie selbst also können ihn nie gesehen haben, und nun und nimmer kann er Ihr Pflegevater gewesen sein.“

Jetzt war es Sylvia, die die Sprecherin in sprachloser Verblüffung anstarrte.

Was sollte das bedeuten? „Gnädige Frau“, stammelte sie endlich, sich gewaltsam fassend, „ich verstehe nicht, was Sie meinen. Warum sollte ich Sie belügen? Es kann doch unmöglich zwei Randal geben, die beide berühmte Männer waren. Und mein lieber Papa starb doch bestimmt erst vor einem Jahr in Wien. Während er von seinem letzten Konzert aus dem Konzerthaus nach dem Hotel zurückfuhr, traf ihn im Wagen ein Herzschlag und er war sofort tot.“

Sie kramte mit bebender Hand in ihrer Tasche herum und zog ein zusammenklappbares Lederetui heraus, das sie aufgeschlagen Frau Helleport überreichte. „Es ist sein letztes Bild, aufgenommen acht Tage vor seinem Tod in Wien, Sie sehen es am Datum. Und Sie sehen auch, daß er hier unten eigenhändig hinschrieb: „Meinem lieben Pflegevater Sylvia.“ Das Bild ist für mich ein heiliges Vermächtnis und ich trage es darum stets bei mir. Und da Sie, gnädige Frau, meinen Pflegevater gekannt haben, wie Sie sagen, werden Sie ja wohl aus dem Bild feststellen können, ob es derselbe Randal ist, den Sie meinen.“

Frau Helleport hatte nur einen Blick auf das Bild geworfen und war dann kraftlos auf die Bank gesunken.

„Er ist es —“ stammelte sie mit Anstrengung, „man hat mich betrogen — betrogen um ein ganzes Leben!“

Lange saß sie stumm, regungslos, völlig versunken in den Anblick dieses schönen, genialen Künstlerkopfes, den sie so gut — ach so gut gekannt. —

Sylvia stand daneben und betrachtete sie heimlich voll Mitleid. Dunkel dämmerte die Ahnung in ihr auf, daß diese Frau mit dem bleichen, melancholischen Gesicht viel mehr für den Toten empfunden hatte, als sie jetzt gen wollte, daß zu irgendeiner Zeit ihres Lebens beider Schicksal vielleicht eng verwoben gewesen war.

Und man hatte ihr vor zwanzig Jahren gesagt, er sei tot! Vermutlich, um sie von ihm für immer zu trennen — von ihm, den sie offenbar liebte. —

Arme, arme Frau! Sylvia begriff auf einmal vieles. Seit sie selber liebte, war ihr plötzlich das Verständnis für die Liebeschmerzen anderer aufgegangen.

Frau Helleport fuhr sich endlich über die Stirn und richtete den Blick wieder auf Sylvia.

Eine große Weichheit lag darin, und weich und warm klang auch ihre Stimme: „Waren Sie lange in seinem Haus?“